

Ansprache:

Liebe Gemeinde,

wer von uns kann es sich heute vorstellen, wie es sein mag, blind zu sein, nur Schatten zu sehen und kein Licht zu sehen?

Ich finde, dass dies eine grausame Vorstellung ist, blind zu sein, und doch erlebe ich immer wieder „meine Blindheit“ in bestimmten Situationen meines Lebens.

Die Lesung des Apostels Paulus an die Gemeinde in Ephesus, eine antike Großstadt damals mit 250.000 Einwohnern, die in der heutigen Türkei liegt, beschreibt unser neues Leben als getaufte Christen. Die Taufe wird als ein Übergang gesehen, als ein Weg von der Finsternis in das Licht, als ein Weg aus der Nacht des Schlafes in das Licht eines Tages. Sind dies nicht schöne Bilder für jeden von uns?

Ich wünsche es jedem von uns, dass wir als getaufte Menschen von einer neuen Wirklichkeit erfasst werden. Diese neue Wirklichkeit können wir spüren, wenn wir die Güte als Menschen in Beziehung zu anderen uns liebenden Menschen zu erleben. Ohne von einem Menschen oder einer Kraft geliebt zu werden, würde jeder von uns wie eine Blume verwelken.

Am Anfang unseres Lebens steht die Verkündigung, die Bekanntgabe des wichtigen Sachverhaltes, wie sehr sich Gott jedem von uns als Menschen zuwendet. Gott will für uns das Licht sein, das uns im Leben leuchtet. Licht ist die Quelle des Lebens. Ohne Licht gibt es kein Leben. Wenn Gott mit dem Licht verglichen wird, will uns dies sagen, dass Gott will, dass jeder von uns gut leben kann. Somit soll jeder von uns als sehender Mensch die Aufforderung verstehen: „Steh auf von den Toten!“

Dies ist schon ein krasser Satz, den ich kaum begreifen kann. „Steh auf von den Toten!“ Jeder von uns wurde als Getaufter symbolisch in das Wasser untergetaucht, damit jeder von uns begreifen darf, dass unser Leben vom neuen Verhalten der Güte geprägt ist. Die Zuwendung, die uns Gott schenkt, sollen wir den Menschen schenken, mit denen wir in Beziehung leben.

Ich wünsche gerade Euch als Jugendliche, die das heilige Zeichen der Firmung am 9. Juni in der Kirche St. Marien empfangen möchten, dass ihr spürt, dass jeder von Euch von Gott gewollt ist, dass jeder von uns allen ein geliebtes Kind Gottes ist.

Im heutigen Evangelium nach Johannes sieht Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. Der Mann ist vom Leben ausgeschlossen. Er kann nicht sehen, was um ihn herum vor sich geht. Seine Beziehungen sind eingeschränkt. Er kann nicht aktiv werden, sondern er ist darauf angewiesen, was anderen ihm sagen. Aber nicht nur er lebt - durch sein Leben - in Distanz zu anderen Menschen. Auch die anderen Menschen - bis auf Jesus - zeigen in ihrem Denken und Verhalten eine Distanziertheit.

Da sind die Freunde Jesu, die Jünger. Statt das sie betroffen sind, sich dem leidenden Menschen zuzuwenden, fragen sie, wer gesündigt hat. Es muss ja für seine Blindheit

einen Grund geben, so meinen sie. Diese Frage nach den Gründen wird wichtiger, als die Frage, was sie für den blinden Menschen tun können.

Da sind die Pharisäern, eine besondere Gruppe gebildeter Bürger damals aus dem jüdischen Volk, denen es an Einfühlungsvermögen fehlte. Ihnen ging es nicht um den leidenden Menschen, sondern um Jesus, der den Sabbat nicht hält. Der Blinde kann nicht von Gott sein. Sein Verhalten passt nicht in ihre religiöse Vorstellung.

Auch die Eltern des Blinden gehen auf Distanz. Sie sind gefangen in ihrer Angst.

Nur Jesus überwindet die Barrieren. Er geht auf den Blinden zu. Er redet nicht über ihn und er belehrt ihn nicht. Jesus schenkt ihm Nähe und berührt ihn.

Ganz anschaulich berichtet das Evangelium über Jesu Handeln: Er spuckte auf die Erde, machte einen Teig und rieb ihn auf die Augen. Dazu kommt das aufmunternde Wort: Geh und wasch Dich.

So wird der Blinde zum lebendigen Menschen im Evangelium. Er überwindet alle Distanzen. Er überwindet alle Ängste und wirft sich vor Jesus nieder. Vor Jesus bekennt er: „Ich glaube, Herr!“ Die Begegnung mit Jesus, macht den Blindgeborenen zu einem Menschen, der nun ohne Angst leben kann.

Wie genial, wenn jeder von uns ohne Angst leben kann. Wie genial, wenn jeder von uns die Liebe Gottes spüren kann. Das ist für mich Christ-sein. Das wünsche ich jedem von uns, gerade Euch als Jugendliche, die ihr am 9. Juni sagen wollt, dass ihr als Christen leben möchtet.

Ich kann aus Überzeugung sagen,

dass der Weg eines Christen ein lebenslanger Weg ist,

dass ich immer wieder die Zuwendung Gottes, die mir in der Liebe von Menschen geschenkt wird, für mein Leben brauche.

Dann kann ich ohne Angst leben. Dann kann ich alle meine Blindheiten loswerden. Amen.

– *Michael Fischer (es gilt das gesprochene Wort)*